

Folge 43 Annette Kehnel/ Juni 2026

Transkript

Signet

[0:04]Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.

Kathrin Fischer

Und wie immer nutze ich zuallererst die Gelegenheit, Danke zu sagen. Danke an alle, die diesen Podcast unterstützen. Und für den Monat Juni sage ich herzlich Danke an Astrid, Erna, Thorsten, Martin und Anne. Vielen, vielen Dank.

Annette Kehnel

[0:32]Natürlich, die Menschen können Nachhaltigkeit. Homo sapiens kann Nachhaltigkeit und zwar ganz, ganz massiv, sonst hätte er die letzten 300.000 Jahre nicht überlebt. Und was wir heute im Grunde vor allem in unseren Köpfen haben, sind so historische Narrative. Ja, die Menschen haben schon immer die Umwelt zerstört, die haben Bäume abgeholt und Wälder und die haben sich gegenseitig die Köpfe eingeschlagen und die waren immer ganz brutal. Und jetzt kommen wir so langsam in ein ruhigeres Fahrwasser und werden vernünftig und nachhaltig und so. Das ist ein Quatsch. Es ist eigentlich umgekehrt. Meine Frage ist immer, wann haben wir eigentlich, verlernt, uns vernünftig zu verhalten?

Kathrin Fischer

[1:12]Das sagt Annette Kehnel. Annette Kehnel ist Historikerin und ihr Fachgebiet ist das angeblich so finstere Mittelalter. Dabei, sagt sie, könnten wir aus diesen tausend Jahren eine Menge lernen. In ihrem 2021 erschienenen preisgekrönten Buch »Wir konnten auch anders« zeigt sie vormodernes Wirtschaften als Fundus für heutige Nachhaltigkeit. Mit gemeinschaftsorientierten, ressourcenschonenden und krisenfesten Praktiken. Drei Jahre später deutet sie die sieben Todsünden als historisches Wissen über das Maßhalten und damit als Menschheitswissen für das Zeitalter der Krise. Beide ihrer Bücher zeichnen nach, was frühere Gesellschaften bereits wussten und was uns heute wieder helfen könnte. Ich fand die Bücher lehrreich und unterhaltsam und habe mich deshalb sehr gefreut, dass Annette Kehnel Zeit und Lust für ein Gespräch hatte. Und aufgezeichnet haben wir dieses Gespräch schon Ende April. Da war mein Buch gerade erst erschienen und Annette Kehnel hatte in der Nacht zuvor gerade das Manuskript für ihr neues Buch Der Phönix-Effekt abgegeben. Nach einer langen Schreibnacht war sie morgen zum Neuen schon so wach und neugierig, dass sie erst mal mich interviewt hat. War auch eine neue Erfahrung für mich. Ich wünsche euch viel Freude mit einer überraschend fruchtbaren Perspektive auf das Mittelalter. Hallo Annette, schönen guten Tag. Ich freue mich so, dass du da bist. Danke.

Annette Kehnel

[2:40]Katrin, ganz meinerseits. Ich habe mich riesig gefreut, wirklich über die Einladung. Ich bin total gespannt, weil ich das wahnsinnig mutig finde, was du machst, muss ich jetzt mal ganz ehrlich sagen.

Kathrin Fischer

[2:52]Mit dem Buch zu Achtsamkeit?

Annette Kehnel

[2:53]Ja, überhaupt. Auch mit dem Podcast diese Überachtsamkeit so viel Wissen und so viele Fragen zu entfalten. Und Achtsamkeit ist ja nun wirklich kein harmloses Wort. Also damit, Bringst du sicherlich auch viele oder manche Menschen gegen dich aus?

Kathrin Fischer

[3:12]Also tatsächlich merke ich natürlich, dass das viel Kritik und Widerstand erzeugt. Das ist ja auch nachvollziehbar. Ich finde auf vielen Ebenen. Zum einen, weil wir lernen, Achtsamkeit ist gut, weil wir glauben, es ist vielleicht ein Ort, wo wir uns von den schuldhaften Verstrickungen des Kapitalismus freimachen können. Das ist der richtige Ort, wo alles gut ist. Es ist ein Ort, wo es Hoffnung gibt. Und es ist natürlich auch ein Ort, der für sehr viele Leute sehr viel Geld bedeutet, weil sie Business damit aufgebaut haben und es gibt natürlich auch viele, die Achtsamkeit sehr ernsthaft betreiben und deshalb unterscheide ich ja zwischen Achtsamkeit als Praxis und Achtsamkeit als Ideologie, aber in der Tat, ich verstehe das als Ideologiekritik und merke auch, das ist jetzt kein Spaziergang, aber gut, so ist es jetzt.

Annette Kehnel

[3:59]Mit gefangen, mit gehangen. Und nochmal eine andere Frage noch. Herzlichen Glückwunsch zu deinem Buch, gerade vor kurzem erschienen. Wie sind die Reaktionen? Also Glückwunsch erst einmal, hast dich riesig gefreut. Zwei Nächte nicht geschlafen, durchgefeiert.

Kathrin Fischer

[4:14]Ja, tatsächlich, du hast ja, habe ich auch gehört, gerade dein Manuskript für das dritte Buch abgegeben. Ich hatte einen Abgabetermin, der auch knapp zu halten war, wie es halt immer so ist. Aber an diesem Abend, ich trinke eigentlich nicht viel Alkohol, an diesem Abend hatte ich zu einer Betrunkung eingeladen mit Freunden. Und es war ganz wichtig, dass dieser Termin zu halten ist. Ich finde es ganz toll und ich hoffe, dass es eine Debatte auslöst. Das schließt auch an, an das, was du schreibst, weil mein Podcast heißt ja auch Erschöpfung statt Gelassenheit. Gelassenheit, Arcadia, Trägheit, du nennst, es gibt eine fahrlässige Gelassenheit, darüber sprechen wir gleich noch. Das heißt, darüber wünsche ich mir natürlich auch eine politische Debatte. Also bei aller Eitelkeit oder allem Wunsch, wirksam zu sein, geht es wirklich auch um eine politische Debatte, die ich für absolut notwendig halte.

Annette Kehnel

[5:06]Sehr, sehr mutig. Und letzte Frage. Entschuldigung, du wolltest mich ja fragen. Du, das ist nett zu machen. Woher nimmst du die Energie?

Kathrin Fischer

[5:15]Das fragst du mich? Du bist eine Professorin, die nebenher populäre Sachbücher schreibt und du bist in Gremien und so weiter und Lehre eingebunden. Also bei mir ist es tatsächlich so, und ich glaube, das habe ich noch nie öffentlich gesagt, dieses Buch wollte geschrieben werden. Ganz pathetische Antwort. Es war da der Podcast und dann hat das Buch gerufen. Also das ist vielleicht ein Künstlermythos, aber ich kann sagen, es wollte geschrieben werden. Cool.

Annette Kehnel

[5:41]Das ist ein schöner Satz. Das wollte geschrieben werden. Ja, super.

Kathrin Fischer

[5:45]Stell ich mir dir aber ähnlich vor. Also ich meine, du bist seit 2005 Lehrstuhlinhaberin für mittelalterliche Geschichte an der Uni Mannheim und hast 2021 dein erstes Sachbuch, populäres Sachbuch geschrieben. Da stelle ich mir ja auch vor, dass irgendetwas passiert ist, dass du von deinem Fach, von deiner Disziplin aus gesagt hast, ich trage etwas in die öffentliche Debatte und da ja auch bei deiner Arbeitsbelastung als Professorin viel Energie mobilisieren musstest, oder?

Annette Kehnel

[6:13]Ja, ja, ganz sicher. Also bei mir war es auf jeden Fall, dass die Kinder groß waren. Ich habe vier Kinder und im Grunde entsteht dann natürlich auch eine ganz andere Dynamik, wenn du eben nicht mehr die Familie so nah bei dir hast und auch eine ganz andere Verantwortungs- und Aktivitätsdynamik. Die Kinder sind Zeitfresser, das wissen wir alle. Sehr, sehr schöne Zeitfresser, die wir alle nicht missen wollten, aber trotzdem ändert sich dann die Dynamik. Und dann kam bei mir auf jeden Fall diese Fridays-for-Future-Bewegung damals, sehr dazu, weil in Mannheim die Studierenden da auch sehr aktiv waren und dieses Erschrecken darüber, Menschenskinder...

Annette Kehnel

[6:55]Es geht um die Zukunft der Leute, die bei mir studieren. Und dann die Frage, ja, okay, ich bin Mittelalterhistorikerin. Ich würde sagen, Geschichte ist ein absolut gegenwärtsrelevantes Fach. Und zwar deswegen, es ist nicht die Wissenschaft von der Vergangenheit, die wir sozusagen so schnell immer im Kopf haben. Ich glaube, Geschichte ist die, ich sage immer, es ist eine Lebenswissenschaft. Ich habe auch Biologie studiert. Biologie ist auch eine Lebenswissenschaft. Und Geschichte ist im Grunde die Wissenschaft von der menschlichen Fähigkeit, ein Gedächtnis zu haben und eine Erinnerung zu haben. Und damit verbunden ist natürlich die Frage, wie wir umgehen mit gemachten Erfahrungen, was wir

daraus für Schlüsse ziehen, welche Konsequenzen wir für die Gegenwart und für die Zukunft entwickeln. Und vor dem Hintergrund waren dann die Fridays for Future in Mannheim sehr ein großer Impuls, weil ich eben, ich kann ja keine Windräder bauen und als Ingenieurin nicht irgendwie Carbon Capture anfangen. Aber ich kann als Historikerin an dem, wie soll man das so sagen, an dem kollektiven Gedächtnis oder auch an der Frage nach den Strukturen, die es braucht, um eben eine Zukunft für die.

Annette Kehnel

[8:10]Eigentlich schon auch für uns, aber auch für die, die bei uns studieren und deren Kinder und Kindeskindern. Also von daher, das war der Impuls. Und dann kam natürlich der Lockdown mit Corona und da wurde sehr viel an Konferenzen abgesagt und natürlich war der Aufwand auch sehr groß, der Umstellung auf Online und so, aber gleichzeitig hat es wirklich im Grunde Zeiträume eröffnet für mich. Ich konnte also in der Zeit sehr viel Zeit für Forschung und eben dann Buchschreiben in der Art und Weise, wie es dann geworden ist, investieren.

Kathrin Fischer

[8:48]Und dass es dieses Buch ist, du hast das glaube ich schon ein paar Mal erzählt, aber die Geschichte ist wirklich sehr schön, dass du ein Buch geschrieben hast, Wir konnten auch anders. 2021, eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit, wunderschöner Titel. Ich liebe ja diesen Film, Wir können auch anders. Ich weiß aber nicht, ob er sich darauf bezieht.

Annette Kehnel

[9:05]Ja, natürlich.

Kathrin Fischer

[9:06]Wunderbar. Und diese kurze Geschichte der Nachhaltigkeit aus europäischer Perspektive ist entstanden, weil du in Vancouver auf einer Konferenz warst und eigentlich bei den First Nations nach Lösungen gesucht hast. Und da, ich bitte dich jetzt einfach nochmal, diese Geschichte zu erzählen, weil ich habe jetzt auch schon mehrfach von dir gehört und sie hat mich jedes Mal wieder berührt. Wie es dazu kam, dass du ins Mittelalter, in Europa geguckt hast, um dort Lösungen für unsere Krisen zu finden?

Annette Kehnel

[9:39]Ja, ich glaube, der Hype, vielleicht sogar, jetzt wollen wir darüber sprechen, Katrin, mit dieser Achtsamkeit, ist ja oft auch verbunden, diese Faszination traditionelles Wissen, nicht-europäische Wissenstraditionen, Süßgras flechten und Bäume umarmen, mit der Natur reden. Darüber haben wir ja einen großen Zugang und auch eine große Hoffnung auf im Grunde alternative Wissensformen, die wir aber gerne bei indigenen Kulturen verordnen. Also Indigen ist ja eigentlich ein seltsamer Begriff. Es bedeutet alles außer uns.

Annette Kehnel

[10:18]Total bescheuert. Also von daher ist ein Begriff, der auch eher so eine Altlast aus der sogenannten Völkerkunde oder auch der Ethnologie mit sich schleppt. Aber trotzdem, diese Faszination für das Andere und für dieses geheime Wissen im Sand und im Wasser und in den Bäumen und so, das verstehe ich eigentlich auch sehr, sehr gut. Und diese Faszination hat mich eben dazu angetrieben, dass ich gesagt habe, okay, guck doch mal, Annette, das Wissen, was ich jetzt gewissermaßen als traditionelles Wissen aus der europäischen, meiner eigenen Kultur, oder meinen eigenen Kulturen versuche zu erforschen, Wie sieht es in fremden Kulturen aus, also in mir fremden Kulturen, muss ich sagen. Und Vancouver war da in der Tat eine wichtige, wichtige Station, weil ich in, Vancouver Island mit Leuten Gespräche gesucht habe, die eben als Glieder dieser First Nations, die Quack, Wacker, Wacker zum Beispiel, mit denen ins Gespräch zu kommen, um eben Wissen über den Umgang mit der Natur, die Art und Weise, wie Community, organisiert wird und so weiter zu finden. Und was mich da genau hingeführt hat, das war eigentlich Potlatsch.

Annette Kehnel

[11:32]Da geht es um mein Thema, mein heißes Thema hier, was Umverteilung betrifft. Also wie organisieren Gesellschaften Gerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit untereinander? Und wir machen das ja über Steuern. Wenn ich viel verdiene, muss ich angeblich viel Steuern zahlen. Über Vermögenssteuer können wir ja nochmal, was hast du? Ich habe unter Konrad Adenauer 97 Prozent Vermögenssteuer. Stimmt das?

Kathrin Fischer

[11:59]Ja, 95 Prozent Einkommensspitzensteuersatz. Von 47 haben die Alliierten eingeführt bis 53. Und dann das ganze Wirtschaftswunder 63 Prozent. Und in den USA und in England genauso. 80 Prozent, 95 Prozent. Das war dann mit der neoliberalen Wende, ging es runter.

Annette Kehnel

[12:16]Ja, 1997 haben wir es ja abgeschafft, die Vermögenssteuer, oder?

Kathrin Fischer

[12:19]380 Milliarden Euro haben wir seitdem nicht eingenommen.

Annette Kehnel

[12:22]Aber das ist doch verrückt. Gleichzeitig, wenn du heute über Vermögensteuer redest, dann wird dir ja sofort der Vorwurf gemacht, willst du jetzt zurück zum Sozialismus oder was? Genau. Dieses Kommunismus. Und wenn man dann drüber nachdenkt, ist gerade mal 97, sind noch keine 30 Jahre. Und irgendwie haben wir, ich meine, wir in den Vor-1997 waren, oder war Deutschland ein kommunistisches Land? Ich habe es jetzt gerade vergessen, also...

Kathrin Fischer

[12:46]Ich glaube nicht, aber deshalb denke ich auch, dass die CDU eigentlich ihre Parteizentrale umbenennen müsste. Also Konrad Adenauer muss für die ein solcher Linker sein. Eigentlich geht das gar nicht mehr. Aber wir waren bei Potlatsch.

Annette Kehnel

[12:56]Entschuldigung, Potlatsch. Ja genau, also das ist ein Ritual, was gut erforscht ist aus der frühen Ethnologie. Ein Herr namens Boas hat diese Kulturen erforscht, die Sprache gelernt und es geht um Feste und Feierlichkeiten, bei denen im Grunde Reichtum.

Annette Kehnel

[13:16]Nicht dadurch zur Schau gestellt wird, dass ich mir ein großes Schwimmbad baue oder sonst irgendwas oder eben ein Palast oder eine Yacht oder zwei, sondern dadurch, dass ich möglichst viel verschenke. Und je mehr ich das verschenke, desto reicher bin ich. Das führte dann hin bis zu, ja, das ist sozusagen dieser demonstrative Konsum, den wir auch kennen. Aber die Idee überhaupt, dass ich Leute einlade, wenn ich viel habe und die beschenke, also die Mitglieder auch dann meiner Community, dann, wenn ich viel habe, das fand ich irgendwie faszinierend. Und da habe ich gedacht, okay, da guckst du mal. So, und dann gab es aber in einem dieser Gespräche so einen Aha-Moment, wo ich wirklich so ganz achtsam und behutsam, warum kommst du zu uns? Ja, ich will von euch lernen, ihr habt so viel Weisheit, die wir alle verloren haben oder die wir gerne wieder wissen wollen, wir wollen ins Gespräch kommen und bladiblan hast du nicht gesehen. Und dann fragt mich diese eine, das war eine Frau, in meinem Alter ungefähr, und ich sagte, what exactly do you want from us? Was möchtest du von uns eigentlich?

Annette Kehnel

[14:28]Und dann habe ich ihr, wie gesagt, ich will über euch lernen und so. Ja, dann, was willst du eigentlich? Dann kommst du zu uns und willst von uns was? Wir haben euch schon alles gegeben und ihr habt uns schon alles genommen. Ihr habt uns unsere Sprache genommen. Ihr habt uns unsere Rituale genommen, unsere Traditionen. Ihr habt uns die Kinder genommen und in Residential Schools geschickt. Und jetzt, jetzt wollt ihr auch noch unser Wissen, um die Probleme zu lösen, die ihr verursacht habt.

Annette Kehnel

[14:59]Da war ich irgendwie fast ein bisschen wütend, muss ich sagen. Also jetzt komm jetzt, stell dich nicht so stur und so. Aber dann kam der Nachsatz, und dann sagte sie, don't you have your own traditional knowledge? Habt ihr eigentlich kein traditionelles Wissen in euren Kulturen? Und das war wirklich die Forschungsreise, die am meisten in meinem Leben bewirkt hat. Und zwar nicht, weil ich wahnsinnig viel Neues jetzt recherchiert hätte oder so, sondern weil diese Frage mich sehr umgekrempt hat eigentlich. Habt ihr in eurer Tradition kein eigenes traditionelles Wissen. Und das fängt eben schon an zum Beispiel damit, dass wir

wissen, seit vor 1997 gab es eine Vermögensteuer in Deutschland. Zum Beispiel, das ist kein traditionelles Wissen.

Annette Kehnel

[15:44]Aber trotzdem, die Erinnerung und die Präsenzhaltung dessen, wie es einmal war, die ist wahnsinnig wichtig, weil eben sonst diese Gegenwartsfixierung, ich nenne es immer die Kurzsichtigkeit unserer Gegenwart, uns dazu verleitet, so ein ganzes Hier-und-Jetzt-Denken, zu kultivieren. Und das wiederum macht uns total ängstlich. Man muss sich das so vorstellen wie Pferde, die dann mit Scheuklappen durch die Gegend laufen mussten, damit sie ruhig bleiben. Das ist die eine Sache. Es stellt uns ruhig, wenn wir nur an Hier-und-Jetzt-Denken und im Grunde keine Zukunft und keine Gegenwart so richtig ins Auge nehmen. Wir sind ganz konzentriert auf, weiß was ich, darauf, dass unsere Assets gut laufen, darauf, dass unsere Kinder gute Noten haben oder dass es uns irgendwie gut geht, dass der nächste Sommerurlaub klappt. Aber gleichzeitig macht es uns wahnsinnig ängstlich, weil sobald zufällig, erstens verrutschen diese Schallklappen manchmal und zweitens kommen sie immer wieder zu Störungen. Und dann werden wir völlig orientierungslos, weil wir nicht mehr gewohnt sind, den Waldblick zu haben. Und wir haben verlernt im Grunde... Damit umzugehen, dass ständig widersprüchliche und auch nicht einfach zu bewältigende.

Annette Kehnel

[17:03]Phänomene um uns rum sind, weil wir die Scheuklappen auf das Hier und Jetzt, die Kurzsichtigkeit auf der Gegenwart, im Grunde auch die Idee, vor mir die Sintflut und nach mir der Weltuntergang so ungefähr, das macht uns einerseits sicher, aber gleichzeitig total kierunwuschig. Und ich glaube, da hat dann diese Frage, habt ihr eigentlich selber kein traditionelles Wissen in eurer Kultur, mir nochmal einen Schub gegeben? Okay, dieses Wissen der Langfristigkeit, das Denken in langen Zeiträumen, die *longue durée*, das ist etwas, was uns in der Gegenwart sehr gut tun würde.

Kathrin Fischer

[17:37]Ich finde das total interessant, muss kurz mal abweichen von meinem Manuskript, weil genau das ist ja auch ein Thema der Achtsamkeit. Der Fokus auf das hier und jetzt Ron Purser, so ein amerikanischer buddhistischer Kritiker von MacMindfulness, der nennt das den Fetisch der Gegenwart. Und Jakob Schmidt, der bei Hartmut Rosa über Achtsamkeit promoviert hat, der nennt das Präsentismus. Also diese ausschließliche Fokussierung auf die Gegenwart, die uns sozusagen den Blick verstellt auf, wo kommen wir eigentlich her, was gab es für Möglichkeiten und wo wollen wir eigentlich hin? Also wir haben Probleme, die wir gesellschaftlich lösen müssen, die schrumpfen auf so einen isolierten, kleinen Ich-Moment. Und das ist ja wirklich, das finde ich jetzt interessant, dass du dasselbe sozusagen sagst. Und das hängt natürlich auch, und das ist das, was ich in meinem Buch ja versuche, eine Kapitalismuskritik mit einer Ideologiekritik zu verbinden. Das hängt natürlich auch mit der Kurzfristigkeit unserer wirtschaftlichen Entscheidungen zusammen, die jetzt aufgrund des

Shareholder-Values nur noch an Quartalszahlen orientiert sind. Also da fällt alles so in der Gegenwart zusammen.

Annette Kehnel

[18:51]Dieser Charme des Hier und Jetzt, den kennen wir ja auch alle und ich glaube, den wollen wir ja auch nicht verdammen oder den Leuten die Lust daran verderben. Das ist jetzt ein blödes Beispiel, musst du vielleicht rausschauen, aber ein Orgasmus kann nur im Hier und Jetzt passieren und ist ein absolut präsentistisches Phänomen. Diese Erfahrungen des Menschseins im Hier und Jetzt, die Welle, die nächste Welle surfen und das ist ein Hier und Jetzt Phänomen und ich glaube, das macht, viel unserer Lebensfreude aus und auch der Fähigkeit letztlich. Die Lebenskunst besteht ganz oft in diesem Hier-und-Jetzt-Leben. Da möchte ich mich auch von abgrenzen, weil ich glaube, das ist ein sehr wichtiger und für unsere Lebensqualität extrem relevante Fähigkeit. Aber es ist die strukturelle Hier-und-jetzt-Perspektive, die uns eigentlich zu schaffen macht. Und die ist ja nicht jetzt eine individuelle Frage, sondern eine, wie im Grunde unser System gestrickt ist, wie unsere Gesellschaft organisiert ist. Aber das kommt dann schon im Grunde parallel zu diesem strukturellen Individualismus, auf den wir vielleicht auch noch zu sprechen kommen, würde ich sagen, ist der Präsentismus, ja, beides, Segen und Flüge.

Kathrin Fischer

[20:14]Du hast gesagt, du hast diese Frage bekommen, habt ihr kein eigenes traditionelles Wissen? Und jetzt stelle ich dir natürlich eine zweite Frage, die du schon oft gehört hast, weil du sagst, ich bin Mittelalterhistorikerin, ich gucke und du findest Antworten im Mittelalter. Und das ist ja auch Teil des Charmes deines Buches. Also ich habe es wahnsinnig gern gelesen, fand es sehr instruktiv und schlau. Aber natürlich ist am Anfang auch erstmal dieser Moment, dass man denkt, echt jetzt? Mittelalter? Also die Zeit Dreck, Pest, Hexenverbrennung denken die meisten, Folter, Aberglaube und so weiter. Und dann sagst du, nö, eigentlich eine gute Zeit, um Lösungen für die Krise zu finden. Das musst du uns, glaube ich, einmal erklären.

Annette Kehnel

[21:02]Ach so. Nur fürs Protokoll würde ich jetzt mal sagen, ich weiß nicht, ob ich es voll unterschreiben würde, Mittelalter, gute Zeit. Ich weiß, ich würde wahrscheinlich auch nicht im Mittelalter leben. Nee, ich würde nicht im Mittelalter leben wollen. Das ist spätestens, wie gesagt, wenn ich beim Zahnarzt bin, natürlich, der Fortschritt hat ganz enorme Vorteile. Und ich glaube, das müssen wir auch vielleicht nochmal ganz laut sagen. Alles, was die Errungenschaften der Moderne und des Fortschritts.

Annette Kehnel

[21:28]An Errungenschaften gebracht haben, wir sind natürlich heilfroh, dankbar und wollen die auch nicht schlechtreden. Das muss ich vielleicht vorneweg sagen. und das Zweite kommt dann, Was die Langfristperspektive mich lehrt, ist, dass es gibt verschiedene Möglichkeiten,

Gesellschaften und Leben zu organisieren und auch zu bauen. Und da würde ich denken, dass die Diversität oder, unsere Vorstellung darüber für das, was ein gutes Leben ist und wie eine gute Gesellschaft funktioniert, die sind eben sehr begrenzt, weil wir denken, es gibt zu unserer eigenen Gegenwart keine Alternative. Wir schimpfen lautstark über alles, was unser Leben schwierig macht, von der Deutschen Bahn bis zum nächsten Rentenbescheid oder bis zu den Kosten der Kinderbetreuung. Aber gleichzeitig hängen wir an dem Status Quo, an dem, was wir heute haben, so wie so ein Kaugummi unter der Schulbank klebt. Wir wollen da nicht davon weg. Und es liegt daran, dass wir im Grunde keine Alternativen sehen können oder wollen. Also es ist so dieser Mythos Alternativlosigkeit. Tina, there is no alternative.

Annette Kehnel

[22:42]Wir würden ja gerne was ändern, aber wir können ja nicht. Und dieses Dilemma und diese Ambivalenz, die macht uns irgendwie ein bisschen närrisch oder krank. Und in der Langfristperspektive erkennen wir eben, ups, ja, es gibt, menschliches Leben vor dem Kapitalismus zum Beispiel. Es gab Menschen, die haben überlebt im 12. Jahrhundert. Es gab Menschen, die haben Kinder bekommen, sind uralte geworden. Es gab andere, die sind sehr früh gestorben. Die Lebenserwartungen im Mittelalter, da hören wir ja immer so Ideen. Alle Menschen sind mit 37 gestorben. Das ist ein Quatsch. Die Kinderstörigkeit und vor allem die Säuglingssterblichkeit, die war sehr, sehr hoch, ganz sicher. Und deswegen sind die Schätzwerte, Also wenn man die ersten beiden Lebensjahre überlebt hat im Mittelalter, dann hattest du eine Lebenserwartung, die vielleicht mindestens so wie heute, also du wurdest 60 und älter, wenn du nicht im Krieg gestorben bist oder als Frau im Kindbett. Aber die Vorstellung, dass man eben mit 30 eine alte Frau war, das stimmt nicht.

Annette Kehnel

[23:46]Und wie dann diese Menschen ihre Gesellschaft organisiert haben, das ist sehr, sehr interessant. Und wenn es dann um Modelle zum Beispiel des Wirtschaftens geht, da würde ich sagen, war ich völlig baff, wie viele Themen, die wir heute bearbeiten zum Beispiel. Können wir Commons-Ressourcen, die niemandem privat gehören, also die Atmosphäre, der Ozean, das Grundwasser, die Böden, können wir die bewirtschaften, ohne dass wir sie zu Grunde richten? Das ist ja eigentlich so ein großer Mythos, der uns umgibt, was allen gehört wird, von allen gemeinsam vernachlässigt. Das ist der Mythos, sozusagen der Tragödie der Almende. Gerrit Hardin ist ein Biologe, der 1968 darüber einen Aufsatz geschrieben hat, der zu den meist zitierten Papers des 20. Jahrhunderts wurde. Obwohl er relativ kurz war und eigentlich auch von einem Biologen geschrieben wurde, der jedenfalls seines eigenen Faches einfach sagte, Leute, es gibt keine Alternative. Er sagte damals zu einem starken Staat. Sehr interessant. Privatisierung. Ja, und der andere ist Privatisierung. Und in dem Sinne, nämlich auch Richtung Privatisierung, wurde diese Tragödie der Almende dann immer wieder ausgelegt. Das Argument war ganz einfach. Jeder von uns macht diese Erfahrung tagtäglich, wenn er im Büro in der gemeinsamen Teeküche steht. Alle wollen Tee oder Kaffee trinken, aber keiner will den Wasserhahn reparieren.

Kathrin Fischer

[25:11]Also wie Spülmaschine ausräumen.

Annette Kehnel

[25:12]So ist es. Und dieser Mythos von der Tragödie der Almente, der wurde längst wissenschaftlich widerlegt. Eliodo Ostrom hat einen Nobelpreis dafür bekommen, dass sie gezeigt hat, nein, es geht, wir können Commons Ressourcen gemeinsam bewirtschaften. Es gibt Regeln. Commons Allmenden sind keine rechtsfreien Räume, aber sie funktionieren dann, wenn es Regeln gibt, die eben den Nutzern und den Nutzerinnen sozusagen auch wirklich, nahe sind, beziehungsweise umgekehrt von diesen selber entworfen werden. Und dafür ist zum Beispiel der Bodensee ein ganz gutes Beispiel, weil der über 500 Jahre als Commons-Ressource bewirtschaftet wurde und gleichzeitig aber nie im Grunde leer gefischt wurde. Michael See, da ist derjenige, der das erforscht hat. Und da sieht man einfach, okay, es gibt über lange Zeiträume hinweg Commons-Ressourcen, die gemeinsam genutzt wurden. Was ist das Geheimnis dieser erfolgreichen gemeinsamen Nutzung? Die Regeln werden regelmäßig angepasst. Die Leute, die zu den Nutzerinnen und Nutzern gehören, treffen sich regelmäßig und justieren die Regeln immer wieder nach. Wenn es zum Beispiel wenig Botenseefältchen gibt. Jetzt gerade ist Fangverbot für Botenseefältchen, weil die sehr zurückgegangen sind, weil andere invasive Arten im Grunde deren Lebensgrundlagen zerstören.

10

Annette Kehnel

[26:40]Oder eben kompetitiv sind. Was haben die im Mittelalter gemacht? Die haben, wenn es zu wenig Bodenseefelchen gab...

Annette Kehnel

[26:48]Die Maschengröße ihrer Netze erweitert, sodass mehr junge Fische durch die Netze durchkommen, um dann zum Laichen zu kommen. Was bedeutet das für den Fischer oder die Fischerin? Es bedeutet natürlich Verzicht auf kurzfristige Gewinne zugunsten langfristiger Nutzbarkeit meiner Ressource. Wenn ich möchte, dass ich nächstes oder übernächstes Jahr wieder was zu fischen habe, dann muss ich dieses Jahr, mein Gott, entweder eine andere Art von Fischen fischen oder eben irgendwie umsteigen. Aber ich muss auf kurzfristige Profite verzichten. Erst einmal, wir nennen das die Internalisierung von Externalitäten im Business-Sprech. Und diese Mechanismen, die gab es. Natürlich haben die alle diese Namen nicht gehabt. Genau das Gleiche wie Nachhaltigkeit. Es gab den Begriff Nachhaltigkeit nicht. Aber wir müssen uns damit beschäftigen.

Annette Kehnel

[27:40]Dass es sozusagen die Begriffe, die wir heute alle verwenden, wir können ja vom Rest der Welt nicht erwarten und vom Rest der Weltgeschichte nicht erwarten, dass die die seit 2000 oder 10.000 Jahren auch schon verwendet haben. Wir müssen uns im Grunde,

Geschichte ist eigentlich so eine Wissenschaft auch vom Vokabeln lernen. Wir müssen uns in die Sprachen anderer Zeiten und anderer Gesellschaften einarbeiten. Und natürlich, die Menschen können Nachhaltigkeit. Homo sapiens kann Nachhaltigkeit. Und zwar ganz, ganz massiv, sonst hätte er die letzten 300.000 Jahre nicht überlebt. Und was wir heute im Grunde vor allem in unseren Köpfen haben, sind so historische Narrative. Ja, die Menschen haben schon immer die Umwelt zerstört, die haben Bäume abgeholt und Wälder. Und die haben sich gegenseitig die Köpfe eingeschlagen und die waren immer ganz brutal. Und jetzt kommen wir so langsam in ein ruhigeres Fahrwasser und werden vernünftig und nachhaltig und so. Das ist ein Quatsch, ja. Es ist eigentlich umgekehrt. Meine Frage ist immer, wann haben wir eigentlich verlernt, uns vernünftig zu verhalten? Wann haben wir verlernt, unsere Ressourcen so zu nutzen, dass wir sie eben langfristig auch weiter nutzen können? Wann haben wir angefangen, die Minen in einem Tempo auszubeuten? Extraktivismus, wo es eigentlich nur noch darum geht, möglichst viel, möglichst schnell, möglichst profitabel aus dem Boden zu holen. Alles andere zählt nicht.

Kathrin Fischer

[29:06]Menschen zerstört dabei, Natur zerstört dabei. Und hast du eine Antwort, wann wir angefangen haben damit?

Annette Kehnel

[29:12]Also es gibt sehr verschiedene Antworten darüber, wann im Grunde die Moderne auch begonnen hat. Meine liebste Antwort ist eigentlich mit Christian Pfester, das ist ein Berner Umwelthistoriker, der darauf abhebt, dass im Grunde, Der Energieverbrauch und die Ausbeutung unserer Ressourcen, dass da eben nach dem Zweiten Weltkrieg einen ganz massiven Umschwung passierte. Er spricht vom 50er-Jahre-Syndrom und sagt, seit die Märkte mit billigem Öl geflutet wurden, eben seit den 50er-Jahren und die Produkte, die dann aus dem Öl gefertigt wurden, nämlich Plastikprodukte, sehr billig wurden und dann mit der Erfindung der Wegwerfgesellschaft, dass da eigentlich so ein ganz wichtiger Umschwung geschehen ist, weil er eben im Grunde Wirtschaftsmethoden und, Gewinnmaximierung ermöglicht hat mit extrem, ja, könnte man sagen, umweltschädlichen Methoden. Also je mehr Plastik ich produziert habe, desto höher waren die Gewinne. Und das Schöne dabei ist, die Schuld kann man immer den Konsumentinnen und Konsumenten geben, weil die wollen das ja alles. Ich meine, kein Mensch braucht Tupper, Tupperware oder wie das hieß.

Annette Kehnel

[30:24]Aber das wäre so ein schönes Beispiel dafür, wo dann im Grunde die Märkte geschwemmt werden. Die Menschen mussten damals auch richtig regelrecht erzogen werden für die richtige Verwendung von Plastik. Das war die Zeit, wo sehr viele Warnungen durch die Pressen gingen, weil manchmal hat man in Kinderbettchen zum Beispiel Matratzen mit Plastik bezogen, damit die Matratze nicht nass wird, wenn das Baby in die Hose macht. Die waren aber dann so, dass die Babys sich manchmal in diese Plastikdinge dann immer in den Kopf gezogen sind. Viele Kinder sind gestorben damals, weil sie erstickten in diesem

Plastik. Und die Menschen mussten erst mal dazu erzogen werden, dieses Plastik, dieses neue Produkt zu verwenden. Das führt jetzt ein bisschen weit, aber ich finde es sehr interessant. Und wir denken aber heute, es gab kein lebenswertes Leben vor der Erfindung des Sneakers oder sowas. Und nein, das stimmt alles nicht. Und Christian Pfisters 50er-Jahres-Syndrom wäre eine Zeitenwende, wo er sagt, einfach mit der Erfindung der Wegwerfgesellschaft und der Kollektivierung dieser Wegwerfgesellschaft. Und seit wir damit im Grunde unsere Profite als Gesamtgesellschaft vor allem erwirtschaften.

Kathrin Fischer

[31:34]Aber du gibst im Buch auch eine Antwort, dass es noch früher ist, die Industrialisierung und sagst ja auch, im Grunde genommen sind wir immer noch im 19. Jahrhundert und versuchen unsere Probleme des 21. Jahrhunderts mit Methoden des 19. Jahrhunderts, die ja aus der Zeit der Industrialisierung stammen, zu lösen. Also vor den 1950er Jahren gab es schon eine frühere Antwort, oder?

Annette Kehnel

[31:54]Ja, ja, es gibt ja Leute, die sagen auch, das war im Grunde eine Erfindung des Spätmittelalters. Der Kapitalismus beginnt im Grunde in den Banken. 16, 15, 16 Jahrhundert, genau. Ja, was ich in dem Buch, wir konnten auch anders sehr stark machen, ist im Grunde so diese Trinität, die Dreifaltigkeit von Wachstum, Fortschritt und Wohlstand, die gewissermaßen als Wohlstand, ja, als Heilsweg verkündet werden und die Idee ohne Wachstum, weder Fortschritt noch Wohlstand. Also wenn wir nicht mehr wachsen, dann haben wir ein Problem, nämlich des Fortschrittsverlustes und wir müssen Einschnitte an unserem Wohlstand machen. Und ich glaube, das ist so eine festzementierte, in unseren Köpfen so festzementierte Formel, so wie weiß ich, wenn die Leute in die Kirche gehen und dann irgendwie das Glaubensbekenntnis beten. Und das ist tatsächlich ein Problem, weil ich sagen würde, könnte es nicht sein, dass wir da mal irgendwie wieder was Neues brauchen. Also vor allem, wenn man dann sieht, wie Wachstum berechnet wird. Ja, das ist absolut erstaunlich. Das war eine Formel, die erfunden wurde in den USA vor dem Zweiten Weltkrieg, um irgendwie zu berechnen, wie viel Geld, wie viel.

Annette Kehnel

[33:23]Wirtschaftskraft für die Rüstungsindustrie da ist, ohne den Wohlstand der Leute irgendwie einzudämmen. Und dazu hat man eben die Summe aller im Grunde Produktionen und Services einfach erfasst. Wie es den Leuten dabei geht, spielt keine Rolle. Und was alles andere ist da eingeflogen. Simon Kutzneht hat diese Formel damals geprägt, aber es war eben eine ganz konkrete Situation, in der er diese Kennzahl vorgeschlagen hat. Und dass die dann nach dem Zweiten Weltkrieg.

Annette Kehnel

[33:53]Sich durchgesetzt hat, diese Kennzahl, um im Grunde das Wachstum oder die Entwicklung einer ganzen Volkswirtschaft und dann eben der globalen Volkswirtschaft zu

ermitteln. Das war ein absolut unerwartetes Ereignis. Simon Kuznets war dagegen, der wollte sagen, es geht nicht, weil so viele Krankenhäuser, Infrastruktur, alles zählt nicht. Ich meine, was heute zum Wirtschaftswachstum beiträgt, ist zum Beispiel, wenn wir Panzer bauen oder wenn Unfälle passieren, weil dadurch entstehen im Grunde Dienstleistungen, die für die Reparatur nötig sind und so weiter und so fort. Das fließt alles in unser Wachstumsprozent ein. Aber es spiegelt natürlich überhaupt gar nicht tatsächlich die Entwicklung oder den Fortschritt oder auch nicht immer den Wohlstand, das Wohlergehen der Menschen, die darin leben. Also das wäre eine andere Formel dann des 19. Jahrhunderts mit Fortschritt, Wohlstand, Wachstum. Ich tendiere in letzter Zeit eher dazu, das in jüngere Zeiten zu verlegen. 1987 ist auch ein wunderschönes Datum. Es gibt einen Herrn Robert Solow das war ein Wirtschaftswissenschaftler, ein Ökonom in den USA, der im Grunde die Grundlagen der Neoliberalisierung und der libertären Entfesselung der Märkte und so weiter legte. Und der wurde 1987 mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet.

Annette Kehnel

[35:21]1987 wurde auch die Forbes-Liste mit den Milliardären zum ersten Mal veröffentlicht. Rat mal, wie viele Milliardäre es damals gab.

Kathrin Fischer

[35:31]Ich weiß es nicht. Sehr viel weniger.

Annette Kehnel

[35:35]140. 140 Milliardäre. Und weißt du, wie viel es heute gibt? Ich habe gestern, ich habe aus anderem Grund nochmal nachgeschaut. Heute haben wir 2000 Schlagmilch-Tot, also fast 3000 Milliardäre.

Kathrin Fischer

[35:46]Das ist der Wahnsinn.

Annette Kehnel

[35:47]Wenn du es umrechnest, es ist ein 2400-prozentiges Wachstum der Milliardäre in 40 Jahren, in knapp 40 Jahren. Das heißt, es ist tatsächlich so, dass der Wohlstand wächst, aber eben nur für diese 3000 Leute. Das muss man sich mal vorstellen. So und dann kam in diesem Jahr auch noch dieser Film Wall Street raus, wo Michael Douglas, Greed is good, greed for lack of a better world. Also diese Heiligsprechung der Gier als etwas, was unsere Welt angeblich voranbringt. Und da glaube ich, das wäre einfach nur so eine Metapher dafür, wie der Umschwung in den 80er Jahren eigentlich nochmal ganz, ganz entscheidende Impulse gab. Eigentlich wollten wir über das Mittelalter reden, gell, sorry.

Kathrin Fischer

[36:35]Ja, ja, aber du hast ja gesagt, das Mittelalter oder Geschichte ist eigentlich die Lehre von der Gedächtnisbildung und insofern finde ich das schon interessant, eben mit dem Blick

auch der Historikerin da durchzugehen. Aber wir wollen über das Mittelalter sprechen, das stimmt. Ich habe noch eine Frage, wir haben jetzt schon über die Comments gesprochen, da sind wir schon bei den Lösungen, die du gefunden hast und du hast fünf größere Praktiken in deinem Buch. Ich würde aber nochmal ganz kurz eine Frage vorher stellen, die mich nämlich wirklich dann interessiert. Wann und warum entstand denn eigentlich dieser Mythos vom finsternen Mittelalter, wenn es nicht so schlimm war? Warum erzählen wir uns das dann so sehr? Und das ist ja in Filmen, in Serien, in Büchern, überall ist es ja dasselbe Bild, was man vermittelt bekommt. Wann und warum entstand das?

Annette Kehnel

[37:23]Es gibt ja beides. Es gibt einerseits dieses finstere, gewaltete, blutige, dreckige Mittelalter, wo die Frauen unterdrückt und die Männer nur im Krieg waren und die Leute angeblich ihre Toilettenreste auf die Straße gekippt haben und alles Mögliche. Das ist die eine Sache. Die andere ist aber natürlich dieses glorifizierte, sehnsuchtsvolle Mittelalter, wo du im Grunde eine Projektion in eine Welt hast, die noch in Ordnung war, wo jeder so eine klare Rolle hatte und, wo ich als Frau nicht über Gleichberechtigung nachdenken musste, weil die Welt einfach so war. Das zieht viele relativ weit.

Annette Kehnel

14

[38:03]Vor allem in Konservativen, also es gibt sozusagen zu den Tradwives eine parallele Bewegung, die sich im Mittelalter im Grunde diese traditionellen, heilen Welten gerne vorspielt, könnte man sagen. Und es gibt beides. Wann fängt man an, das Mittelalter als dunkle Zeit zu paraphrasieren? Eigentlich schon mit der Renaissance, mit der Wiederentdeckung der Antike. Ein Historiker namens Cellarius hat damals im Grunde gesagt, okay, die Römer und die Griechen, das waren sozusagen eine Hochkultur und wir entdecken deren Werke jetzt wieder neu im 15. Jahrhundert und im 16., die Renaissance, die Wiedergeburt der Antike. Und dazwischen, naja, da lag halt so ein bisschen was, eine Mittelzeit, daher der Name Mittelalter.

Kathrin Fischer

[38:55]Aha, okay, zwischen Antike und Renaissance.

Annette Kehnel

[38:57]Ja, genau. Und die Renaissance als eine Wiederentdeckung von Hochkulturen, die jetzt lange untergegangen sind. Und da fängt im Grunde diese Exotisierung des Mittelalters oder dieser Epoche zwischen 500 und 1500 an, kann man sagen. Und natürlich, wenn ich irgendwie die eigene Gegenwart aufwerten möchte in ihrer Bedeutung, zum Beispiel in der Renaissance, dafür wie wichtig jetzt die Wiederentdeckung alter Schriften, von Aristoteles und von Cicero und Seneca und die Schriften und so weiter, wenn ich die aufwerten möchte, dann muss ich sagen, okay, dazwischen war finster.

Kathrin Fischer

[39:35]Also je finsterer das Mittelalter, desto heller die Gegenwart.

Annette Kehnel

[39:38]So ist es, so ist es. Da sind natürlich die ganzen antiken Texte und Schriften seit dem 12. Jahrhundert an den Universitäten in Paris und Bologna und Oxford und Cambridge gelehrt wurden. Und dass da eine unglaublich lebendige Diskussionskultur zum Beispiel herrschte, das wird alles sozusagen unter den Teppich gekehrt oder spielt keine Rolle mit dem Argument, das Latein, was sie damals gesprochen oder geschrieben haben. Und es sei ja total kryptisch und verkommen und eine im Niedergang befindliche Sprache. Ja, Mittellatein war sozusagen ein Verfallssymptom.

Annette Kehnel

[40:14]Was total witzig ist, die Erwartung, dass man tausend Jahre eine Sprache kultiviert oder auch sogar wiederentdeckt und dass die dann gleich bleibt. Stell dir mal vor, unsere Nachkommen würden in tausend Jahren immer noch das gleiche Deutsch sprechen wie wir heute. Dann würde man sagen, naja, das sind so Leute wie die Amish oder solche, die festhalten an Zuständen, die längst vorbei sind. Die Entwicklung, Veränderung ist einfach ganz zentral für unsere Kulturen. Anyway, so das wäre der wichtige Punkt. Im 19. Jahrhundert wurde dieser Mythos dann massiv verstärkt. Einfach um letztlich auch die ganzen in Anführungszeichen Altlasten von traditionellem Wissen loszuwerden, die nämlich oft als Hindernis auf dem Weg des Fortschritts gesehen wurden. Also nehmen wir zum Beispiel die Commons. Ganz viele Wälder und auch Gewässer oder auch Weideland wurde ja als Commons und Almende bewirtschaftet.

Kathrin Fischer

[41:10]Also das haben alle gemeinsam genutzt.

Annette Kehnel

[41:13]Genau, also die Waldgenossenschaften, das gibt es ja heute auch wieder, das ist ein gutes Beispiel, zum Beispiel im Pfälzerwald, da gibt es die sogenannten Haingereichten. Da haben Dörfer gemeinsam Besitze oder nicht Besitz, sondern Teile in Wäldern des Pfälzerwaldes und auch im Elsass bewirtschaftet und genutzt. Da gab es ziemlich genaue Regeln, wer wann welches Holz schlagen darf, wer wann die Kühe oder das Vieh in die Wälder treiben darf, wer wann wo Brand drohten darf, zu welchen Jahreszeiten Brennholz und so weiter und so fort aus den Wäldern geholt werden darf. Und diese Regeln, ähnlich wie am Bodensee, wurden einmal im Jahr im Grunde erstens angepasst und zweitens dann auch die Sanktionen, gegen die sie sich nicht daran halten. Also Rechtsprechung erfolgte dann gemeinsam bei den Jahresversammlungen auf der Tannhöhe. Und das waren Formen der Bewirtschaftung der Wälder, die das sind, was wir heute nachhaltig nennen würden, ja.

Annette Kehnel

[42:15]Aber sie war natürlich längst nicht so profitorientiert, wie das dann im 19. Jahrhundert plötzlich wichtig schien. Das heißt, es gab da im Grunde einen Konflikt. Man wollte die Effizienzsteigerung und das, was man aus der Ressource rausholen konnte, umsetzen. Und dazu musste man privatisieren. Und mit der Privatisierung ging einher, dass man eben die Formen des Gemeinbesitzes in Misskredit bringen musste. Das heißt, die Bauern, die Waldnutzer und so weiter, die dann Commensbewirtschaftung betrieben, die wurden immer wieder angeklagt für irgendwelche Dinge, vor Gerichtprozesse. Und es war so ein schleichender Prozess, wo im Grunde die Waldgenossenschaften, würden wir heute sagen, einfach vorgeführt wurden und damit im Grunde das Wissen über nachhaltige Bewirtschaftung langsam so abgeschafft wurde. Und die einzige Möglichkeit ist dann eben die Privatisierung oder halt die Staatswälder, wo ich im Grunde die Vorläufer dessen, was dann zu Monokulturen wurde und klare Wälder anlegen, die einmal eingepflanzt sind und dann eben nach 50 Jahren, gefällt werden können und sozusagen sehr effiziente, aber leider halt nicht nachhaltige Formen der Bewirtschaftung von Wäldern übernommen wurde.

Kathrin Fischer

[43:36]Und das ist ja schon ein total interessantes Beispiel für das, was du tust. Wir können uns gleich noch andere angucken, aber du nennst das im Buch auch den Käfig der Alternativlosigkeit sozusagen öffnen. Und das finde ich ganz toll, weil du eben genau das zeigst. Also wie der Titel ist ja sehr präzise, wir konnten schon mal anders. Und das, was uns heute erzählt wird, nur Privatisierung, nur der Markt regelt alles, als ob es überhaupt einen freien Markt gäbe. Er ist ja so durch Subventionen und Marktpositionen sozusagen nicht rein. Aber das ist genau eine Position, die du, finde ich, sehr elegant über diesen empirischen Rückblick einfach als Ideologie entlarvst, oder?

Annette Kehnel

[44:17]Ja, ich weiß gar nicht, ob ich als, ja, Ideologie ist schwierig. Ich versuche den Begriff so zu vermeiden eigentlich, weil ich glaube, meine Möglichkeiten als Historikerin, den Blick zu weiten, die möchte ich voll ausloten. Und da gibt es eben, finde ich, bestimmte Begriffe, die führen zu Denkblockaden.

Kathrin Fischer

[44:41]Und Ideologie ist so eine?

Annette Kehnel

[44:42]Ja, würde ich sagen. Also auch, jedenfalls habe ich die Erfahrung gemacht, dann kommt man in Diskussionen, in die ich mich nicht hineinbegeben möchte. Ja, also ich bin noch nicht so ganz sicher, ob ich das so beibehalten würde. Aber ich denke, ich würde einfach diese Scheuklappen gerne, auflösen und Lust zu neuen, zu diversen und auch neuen Formen der Organisation, zum Beispiel von Bewirtschaftung von Ressourcen oder so, unterstützen. Und da verlieren wir, glaube ich, sehr viel Zeit, wenn wir sozusagen in so Fundamentalkritiken enden. Stattdessen, also ich nenne ein ganz konkretes Beispiel jetzt, es

gibt in sehr, sehr vielen Städten und aus sehr vielen Dörfern aus dem Land, ich komme vom Land eigentlich, Initiativen, die sozusagen gemeinschaftlich was auf die Beine stellen. Also Food Hub in München zum Beispiel ist ein Beispiel, wo ich selber auch Mitglied bin. Er ist eine genossenschaftlich organisierte, ein Supermarkt kann man so sagen, der eben für regionale Produkte und nachhaltig produzierte Produkte den Einkauf und dann auch die Distribution erledigt. Und wenn man da anfängt, über Ideologien zu diskutieren, dann kriegt man irgendwie nichts gewuppt. Aber.

Annette Kehnel

[46:04]Das Machen ist eigentlich wichtig, weil das sind Leute versammelt, die so viele verschiedene politische Einstellungen haben. Also es hat bei Corona angefangen, da gab es die ganz radikalen Corona-Leugner und es gab diejenigen, die sozusagen, massenweise die Leute geimpft haben, aber die waren alle trotzdem in dieser Genossenschaft, in diesem Foodhub als Gemeinschaft zusammen und haben was vorgebracht. Und da wäre eigentlich viel Zeit verloren gegangen, wenn man vorher gedacht hätte, man müsste jetzt alle auf eine Linie bringen. Okay, das verstehe ich.

Kathrin Fischer

[46:37]Also den Begriff Ideologie vermeiden, aber zu sagen, das, was uns als alternativlos verkauft wird, heute ist nicht alternativlos. Wenn wir in die Vergangenheit schauen, sehen wir, dass es Strategien für gemeinwohlorientiertes und gemeinschaftliches Wirtschaften gibt. Und du hast neben den Commons ja weitere Strategien entdeckt. Du hast Recycling zum Beispiel und da frage ich mich aber und vielleicht ist es halt auch ein guter Anschluss an das Beispiel. Recycling war im Mittelalter wichtig. Es gibt viele, viele Berufe mit schönen Namen, die du da nennst, was die Leute eben, also die haben Kleider und Töpfe und alles repariert. Und da frage ich mich, was können wir aber davon für unsere Politik und nicht nur für private Initiativen wie Repair-Cafés lernen zum Beispiel? Weil da denke ich immer, ist das nicht der größere Hebel? Es gibt viele Initiativen zum Recycling, zum Reparieren. Und ich will es auch gar nicht kleinreden, aber gleichzeitig sehen wir natürlich auf der politischen Ebene, dass vieles von dem ja konterkariert wird gerade. Klimapolitik, gibt es Rückschritte oder so. Also die Frage, was könnte man vom Mittelalter, meinetwegen beim Beispiel Recycling, für die Politik lernen?

Annette Kehnel

[47:56]Also zum Beispiel ganz konkret Frankfurt. Die Berufe der Stadt Frankfurt gibt es vergleichsweise viele Reparaturberufe, die in den Steuerlisten der Stadt auftauchen. Second Hand, Kleiderhocken, Taschenblecker, Büchsenblecker. Diejenigen, die repariert haben, was da war auf dem Markt, die tauchen in den Steuerlisten dieser Stadt auf. Es hat ein Herr Bücher vor 120 Jahren, mehr als 120 Jahren, alles erforscht. Ja, was war die Voraussetzung dafür, dass diese Repair-Berufe im Grunde.

Annette Kehnel

[48:32]So viele da waren und dazu muss man wissen, dass in den Steuerlisten nur die Menschen erfasst wurden, die Steuern bezahlten und nur die Leute zahlten Steuern, die Geld hatten. Ja, was können wir daraus lernen? Es war offensichtlich finanziell attraktiv, in den Reparaturbranchen oder in den Recyclingbranchen oder in den Redistributionsbranchen tätig zu sein. Und also auch so Maklerinnen bei Haushaltsauflösungen und so weiter, die tauchen auf, relativ viele auch als Frauen. Das heißt, die haben Steuern in Frankfurt bezahlt. Das heißt, sie gehörten zu den, ich würde jetzt nicht sagen besser verdienend, aber zu denen, die wirklich Geld gemacht haben. Will heißen, wir brauchen eine Steuergesetzgebung, die eben Reparaturberufe.

Annette Kehnel

[49:19]Ja, nicht privilegiert, aber eben so besteuert, dass damit auch eine Existenz aufgebaut werden kann. Und da ist es natürlich kontraproduktiv, wenn nicht das Ganze sozusagen in Repair-Cafés, die ehrenamtlich betrieben werden, verlegt. Auf jeden Fall. Aber da gibt es Steuerungsmöglichkeiten, die auch wahrgenommen werden müssen von der Regierung. Die letzte Regierung hat noch dieses Right-for-Repair-Gesetz durchgebracht, wo du im Grunde die Produzenten in die Pflicht nimmst, dass die eben für die Reparaturfähigkeit des Toasters, des Föhns sorgen müssen. Und wenn dann der Föhn nach anderthalb Jahren kaputt geht, dann kann ich zwar für die Reparatur bezahlen, aber ich muss mich nicht darum kümmern und verende nicht in irgendwelchen elenden, langen, Telefonschleifen, sondern die müssen mir das reparieren. Also das ist schon ein großer Vorteil, finde ich. Right for Repair, reparaturfähiges Design als Voraussetzung. Und dass man eben auch die Bringschuld nicht auf den Konsumenten oder die Konsumentin verteilt, sondern auf den, der sowas produziert. Das ist ganz wichtig.

Kathrin Fischer

[50:34]Produktverantwortung bei denjenigen, die die Produkte herstellen.

Annette Kehnel

[50:37]Ja, und wer die Produkte herstellt, macht ja auch die Gewinne. Also von daher... Natürlich gibt es dann wieder.

Annette Kehnel

[50:48]Andere Argumente innerhalb der Unternehmen, aber diese Richtung ist die richtige. Also, dass du im Grunde dort anfängst, wo die Dinge hergestellt werden. Ich würde zum Beispiel auch sagen, die ganze Plastikmülldiskussion, wir könnten die dadurch vermeiden, dass wir in Gott's Namen endlich umsteigen auf alternative Produkte. Es gibt so viele Möglichkeiten, auch Plastik erstens recycelbar zu machen, beziehungsweise zweitens Ersatzstoffe dafür zu finden. Aber die werden derzeit noch nicht gewissermaßen, die Incentives fehlen noch, die wirklich herzustellen. Und da heißt es ja dann auch aus der Wirtschaft und auch aus den Unternehmen, die Incentives, die gibt der Gesetzgeber vor. Die Rahmenbedingungen gibt der Gesetzgeber vor. Also eine mutige Gesetzgebung,

Weichenstellungen, Incentives hin zu Fortschritt, würde ich sagen. Und zwar Fortschritt in eine Richtung, die eben nicht unsere fossilen Mindsets der letzten 100 Jahre zementiert, sondern ein Fortschritt dahin, wo man sagt, Mensch Leute, schau mal, es gibt so viele Möglichkeiten. Nimm die Fischerei zum Beispiel, wenn wir nochmal zum Bodensee gehen. Wir könnten so viele fortschrittliche Fischfangmethoden, die eben nicht diese Meeresboten-Bulldozer, die einfach alles platt machen. Das ist wie wenn du...

Annette Kehnel

[52:08]Ich sage immer, wenn wir heute noch unsere Kinder mit den Erziehungsmethoden des späten 19. Jahrhunderts nach Struwwelpeter erziehen würden, machen wir ja auch nicht. Aber die Wirtschaftslogik favorisiert immer noch Methoden oder Konzepte, die eben aus dem 19. Jahrhundert stammen. Und da denke ich, Verfeinerung, warum investieren wir nicht in Unterwasserdrohnen für Fischerei, die ganz gezielt individuelle sozusagen Fischfangmethoden favorisieren, sodass wir auch, mehr gezielte, und viel ressourcenfreundlichere und ressourcenschonendere Industrien investieren. Weil die Angst, das kommt ja auch noch dazu, die Angst vor dem Ausstieg aus unserer fossilen Mentalität wird ja immer damit begründet, keiner will zurück ins Mittelalter. Also wir haben ja Angst zurückzufallen in eine Zeit, wo wir alle dann mit unserer Angel am Ufer sitzen und wenn da nichts anbeißt, dann müssen wir halt abends, haben wir nichts zu essen. Aber das ist ja ein Quatsch. Wir können in eine Zukunft investieren, in eine Entwicklung der Technologien, die ganz gezielt zum Beispiel dafür sorgen, dass wir so, Nahrung so produzieren, dass wir eben nicht, wie viel sind es, mehr als 20 Prozent dessen, was wir an Nahrungsmitteln produzieren, wird systematisch wieder vernichtet und gar nicht konsumiert. Das ist doch ein Quatsch, oder?

Kathrin Fischer

[53:32]Naja, da würde ich natürlich immer mit diesem eher materialistisch linken Kapitalismusblick argumentieren, dass ich sage, das ist halt eine Frage der Profite. Und die fossilen Energien bringen eben bis zu 20 Prozent Rendite, die erneuerbaren im Moment bis zu 8 Prozent. Und weshalb ja auch Ökonomen sagen, in einer privatwirtschaftlich organisierten Energieversorgung schaffen wir die Energiewende nicht. Nicht, weil die Bevölkerung nicht will oder Angst hat oder so. Das wird ja dann immer behauptet, die Menschen hätten keine Lust oder hätten Angst. Nein, es sind sozusagen die Profitstrukturen, die uns daran hindern. Und insofern steckt ja eigentlich in deinen, also auch wenn du es nicht Ideologiekritik nennst, was ich absolut verstehen kann, aber steckt ja in deiner Blickweitung doch eine ganz schöne Kritik an der gegenwärtigen Kapitalismusorganisation oder nicht?

Annette Kehnel

[54:21]Ja klar, bringe ich dich.

Kathrin Fischer

[54:22]Da irgendwo hin,

Annette Kehnel

[54:23]Wo du gar nicht bist. Nein, nein, nein. Aber ich würde es einfach... Ich glaube, ja, das stimmt total. Ich glaube nur, ein Grund, dass wir nicht weitergekommen sind, ist eben, dass wir uns wahnsinnig lange darüber die Köpfe... Also nicht wir, sondern sehr viel Zeit damit verschwendet haben, uns in ideologischen Diskussionen zu unterhalten. Und dann zum Beispiel ähnlich wie die Klimawandel-Debatte. Wir haben so viel Zeit damit verschwendet. Es wurde so viel Zeit damit verschwendet, darüber zu diskutieren, ob der menschengemacht ist oder nicht. Was ein völliger Quatsch ist, weil, Wir leben auf einem heißeren Planeten und der wird immer noch heißer und letztlich kann man sagen, eigentlich ist es gerade egal, ob man Menschen gemacht ist oder nicht. Wir müssen agieren, wir müssen uns darauf einstellen, wir müssen uns anpassen und wir müssen eine Zukunft entwerfen, die dem Leben von Menschen auf einem wärmeren Planeten Zukunft gibt.

Annette Kehnel

[55:21]Aber natürlich, es wurden extrem viele Leute bezahlt. Das sind alles Verhinderungstaktiken, die dazu führen, dass über Gutachten die beweisen, dass der Klimawandel nicht von Menschen gemacht ist. Ähnlich wie damals mit der Tabakindustrie. Es gab ja unglaublich viele Gutachten, die nachgewiesen haben, dass das Rauchen nichts mit der Lunge zu tun hat. Oder Zucker, ja genau. Übrigens, da gibt es aus dem 18. Jahrhundert, als der Zucker überhaupt zum Konsum, zum allgemeinen Massenprodukt wurde.

Annette Kehnel

[55:51]Wunderbare Debatten darüber, ob Zucker schädlich ist oder gut für die Menschen, weil die Menschen mussten sich auch erst an den Zucker gewöhnen. Das war eine interessante, also Zucker ist eine Kolonialware, die wurde in Kolonialwarengeschäften vertrieben oder in Apotheken und das ist dann, so ein Energielieferanten für die Arbeiterschaft in der aufkommenden Industrialisierung wurde. Das macht keine Selbstverständlichkeit. Das heißt, es gab massive Werbekampagnen für Zucker, dass man den Tee, der auch eine Kolonialware ist, mit Zucker essen muss und dann die Marmalade am Morgen mit Zucker. Und dann gibt es einen, der warnt vor den Gefahren des Zuckers im 18. Jahrhundert. Leider habe ich jetzt gerade den Namen vergessen. Und dann gibt es eine massive Kampagne eines Arztes dagegen und er sagt, der lobt den Zucker über den grünen Klee. Ganz, ganz wichtig, Zucker ist total gesund für die Babys, das Wichtigste, was man ihnen geben kann, für den Körper, es liefert Energie und er empfiehlt es sogar zum Zähneputzen.

Kathrin Fischer

[56:54]Ja, es ist wirklich verrückt, wenn man da dahinter guckt. Das ist ja auch ein bisschen ein Thema bei der Achtsamkeit. Wir Konsumenten sollen immer achtsam sein. Es muss ja niemand Zucker essen. Es muss ja niemand Plastik verwenden. Wir können ja auffassen. Also es wird immer das Individuum adressiert. Ihr könnt es ja machen. Aber gleichzeitig werden

halt die großen Konzerne, deren Effekte natürlich viel stärker wären, weil der Hebel viel länger ist, die werden nicht reguliert. Das ist halt auch ein Punkt meiner Achtsamkeitskritik, dass es immer darum geht, erst hat man da einen Konzern, der darf machen, was er will, mit einer riesen Lobby. Und dann sagt man hinterher, wieso, wir sind freie Individuum, ihr müsst den Zucker ja nicht essen, ihr müsst nicht rauchen. Ihr müsst nicht euren Kindern Quängelware an der Supermarktkasse kaufen. Und das ist natürlich auch unfair. Also wir haben ja viel weniger Macht. Da sitzen hunderte von Wirtschaftspsychologen, die alles tun, dass wir das kaufen und dann sagt man, müsst ihr ja nicht.

Annette Kehnel

[57:51]Ja, das ist definitiv eine der, das versuche ich auch immer zu verstehen. Ich meine, hast du eine Zahl, wie viel Prozent, des Umsatzes von Unternehmen wie diesen großen zum Beispiel Junkfood-Ketten, wie viel Prozent die für Werbung ausgeben? geben? Ich habe auch keine Zahl im Kopf, aber was ich weiß, ist, dass natürlich deren Werbekosten in den armen Gürteln dieser wachsenden Hauptstädte in den.

Annette Kehnel

[58:23]Afrikanischen Ländern zum Beispiel, dass da am meisten Werbekosten rein investiert werden. Und da ist dein Beispiel wunderbar. Zum Beispiel Kinder, was die essen sollen oder so, ja, da müssen die Eltern doch drauf achten, oder? Es ist die Verantwortung der Eltern, dass die dann eben nicht am Morgen mit, dem Lollipop abgespeist werden. Wenn du aber da guckst, diese Menschen, also in Lelong, in Malawi, da war ich jetzt.

Annette Kehnel

[58:50]Und das ist eine Boomstadt, die Hauptstadt von Malawi, die wahnsinnig schnell wächst. Und wenn du da in diesen Randgebieten bist, wo die sehr armen oder ärmeren Leute wohnen, ein Junkfood laden nach dem anderen. Das heißt, wenn die Kinder morgens in die Schule gehen, die haben ja gar keine Alternative. Da kann man sich billiges Essen kaufen. Aber du kannst denen nicht vorwerfen, dass sie eben den Donut oder das Coca-Cola aus freier, die haben keine freie Wahl. They don't have a choice, they don't have an alternative. Und wer das Geld damit verdient, das sind natürlich die großen Konzerne. Und da würde ich sagen, so ein Warren Buffett, der zeigt wunderbar, wie viel Geld man damit macht. Dass er natürlich unglaublich viel investiert in Stiftungen und Wohltätigkeit ist die andere Seite. Aber ich stimme dir zu, wir müssen letztlich natürlich genau diese Fixierung, auf den Schutz im Grunde der Großkonzerne, den muss man schon irgendwie durchbrechen. Übrigens, eigentlich rein ökonomisch gesehen, sollte der Markt diese Monopolbildungen auch verhindern. Tut er aber nicht. Und man fragt sich, warum. Ja.

Kathrin Fischer

[1:00:09]Weil er nicht ganz so frei ist, wie er immer imaginiert wird auch. Mich würden die Todsünden nochmal interessieren, weil du sagst, was würde eigentlich passieren, wenn unsere Vorfahren aus dem Mittelalter zu uns kämen heute und sagst, dass sie sagen, wir

würden mit unserer Freiheit einfach nicht klarkommen. Und dass wir uns vielleicht, das war meine Interpretation, zu wichtig nehmen. Und diese Frage führt zu deinem zweiten Buch, in dem hast du dich mit den sieben Todsünden beschäftigt, nicht als religiöse Kategorie, so habe ich es gelesen, sondern als Mittel, das auf Balance, Resonanz und Ausgleich zielt. Und kannst du das an einem Beispiel festmachen? Denn das ist ja auch so ein etwas kontraintuitiver Umgang mit den Todsünden, wo wir immer denken, oh Gott, wie froh sind wir, dass wir dieses Konzept von Himmel und Hölle und Fegefeuer und Sünden und so nicht mehr haben.

Annette Kehnel

[1:01:00] Bleiben wir beim Essen. Die Völlerei ist eine der Todsünden, eine der harmloseren, von der zum Beispiel im 13. Jahrhundert der Prediger Bertolt von Regensburg sagt, zum Fresser wird man nicht geboren, zum Fresser wird man gemacht. Das ist interessant, finde ich, weil dieses Wissen, dass gewissermaßen Menschen auch Homo sapiens wie die meisten Säugetiere, Tiere sozusagen einen gesunden Instinkt dafür haben, wenn sie satt sind, das wird heute oft verschwiegen. Wir denken oder tun so, als würden, Tiere, und in dem Sinne sind wir ja auch ein Säugetier, einfach immer nur essen wollen, so viel sie haben. Das wäre so die Idee, die dahinter ist. Das stimmt nicht. Tiere und Menschen wissen eigentlich, wann sie satt sind. Und dann gibt es aber Kulturen der Unersättlichkeit. Die Frage ist, wie sehr ich die kultiviere. Im Mittelalter beziehungsweise in der Tradition, der westlichen Tradition, aber auch in vielen anderen Traditionen, gibt es kollektive Maßnahmen, kollektive Rhythmen, die im Grunde die Überfressung der Gesellschaften oder die Besäufnisse, wie hieß es du?

Annette Kehnel

[1:02:20] Die Fähigkeit zur Betrinkung, die Fähigkeit zur Überfressung, die kann man irgendwie regulieren. Das heißt nicht, dass man sich ständig unterdrückt, sondern dass es eben Rhythmen gibt zwischen Fest und Fasten. Feste feiern und dann fasten. Und was wir völlig vergessen ist, dass es über Jahrhunderte und sogar Jahrtausende feste Rhythmen von, Fastenzeiten in unserer Kultur gab, die zum Beispiel in Kirchen verankert sind. Die meisten von uns kennen noch die sechs Wochen vor Ostern, an denen eben kein Fleisch gegessen wurde, in vielen Regionen auch keine tierischen Produkte, weil die Kühe da haben weniger Milch gegeben und war Trockenstand, weil sie wieder auch gekalbt haben und so. Aber dass dazu weitere kommen, zum Beispiel das Quatember-Fasten, total faszinierend, viermal im Jahr beim Wechsel der Jahreszeiten eine Woche Fasten, also weniger essen, beziehungsweise kein Fleisch essen. Fasten heißt im Mittelalter meistens erst einmal fleischlos. Und dann kommt die Adventszeit dazu, das ist eine Fastenzeit, vier Wochen.

Annette Kehnel

[1:03:31] Am 6. Dezember, am Nikolaustag, hat man eine Ausnahme gemacht, da war nochmal geschlachtet vor der Weihnacht, damit dann das Fleisch abhängen konnte bis an Weihnachten. Und dann alle Vorabende von Festtagen, also heiligen Festen, waren Fastentage fleischlos. So da kommt ein bisschen was zusammen und was wir auch vergessen ist dass dann, jede Woche zwei in manchen Regionen drei fleischfreie Tage waren, der

Mittwoch war fleischfrei und der Freitag und in manchen Regionen auch der Samstag, das heißt du hattest mindestens ein Drittel mindestens des Jahres war im Grunde Veggie Days und vor allem zwei bis drei Veggie Days pro Woche, Wenn du das heute dem Söder sagst, der ja sozusagen für das Menschenrecht auf eine Schweinehachse, auf die tägliche Schweinehachse damit wirbt, dass im Grunde die bayerische Tradition seit den letzten 1500 Jahren mit zwei bis drei Veggie Days pro Woche ausgekommen, sehr gut gefahren ist. Ja, dann wäre das, finde ich, schon mal ein Wegweiser in die richtige Richtung. Wir haben das vergessen. Wir haben irgendwann die Notwendigkeit dieser kollektiven Rhythmen ausgeblendet.

Annette Kehnel

[1:04:51]Dahinter steckt natürlich, was die Wirtschaftswissenschaften auch diesen strukturellen Individualismus nennen. Jeder hat ja die, es muss jeder selber entscheiden. Das ist so ein Satz. Darüber solltest du eigentlich das nächste Buch schreiben. Es muss jeder selber wissen, oder? Ich glaube, das ist so ein Satz.

Kathrin Fischer

[1:05:09]Aber das finde ich interessant, weil das würde mich auch zu der nächsten Frage ein bisschen führen. Sondern wir haben ja eine Anmaßung seit dem 19. Jahrhundert uns als Krone der Schöpfung oder vielleicht ist das auch ein bisschen früher gekommen. Ich weiß es nicht. Die Krone der Schöpfung, also sozusagen die Idee, wir sind durch unseren Verstand mehr wert als der Recht. Das ist nicht die Industrialisierung. Descartes ist deutlich früher, 16. Jahrhundert. Aber als halt diese Idee aufkam, wir sind mehr als die anderen und ich habe in einem sehr schönen Vortrag von dir gehört, wie du so einbaust, dass es eben im Mittelalter eine ganz andere Betrachtung auch gab, dass der Mensch weniger wert war, weil er aus Erde gemacht war oder so, als die Vögel, als andere Wesen, als die Sterne, als der Äther. Und es eben so eine natürliche Ordnung gab, in der der Mensch, sage ich jetzt mal, nicht ganz oben als Krone der Schöpfung stand und dass dadurch natürlich auch diese Anmaßung, diese individualistische Anmaßung begrenzt war. Kannst du dazu nochmal was sagen?

Annette Kehnel

[1:06:13]Ja, das ist sehr interessant. Oft wird ja behauptet, dass sozusagen das 19. Und 20. Jahrhundert sozusagen die drei großen Kränkungen der Menschheit mit sich gebracht habe. Dass Darwin uns eben erklärt hat, wir sind auch nur sozusagen avancierte Affen. Und dann Freud hat uns erklärt, dass wir im Grunde das Opfer oder das Instrument unseres Über-Ists ist. Und in dem Kontext finde ich es total spannend, dass genau das, was du jetzt sagtest, nämlich dass im Grunde die Idee, die aus den Theorien Darwins gezogen wurde, ja genau umgekehrt sind. Das ist der Mensch, die Krone der Schöpfung, der Mitarbeiter des Jahres, der Evolution oder derjenige, der sozusagen.

Annette Kehnel

[1:07:04]The winner takes it all, dass der eben derjenige ist, der es am weitesten gebracht hat. Das haben wir ja im Grunde aus der Evolutionstheorie gezogen. Und in dem Zusammenhang würde ich sagen, war das Menschenbild des Mittelalters wesentlich bescheidener. Man muss dazu sagen, dass natürlich das Konzept, was im jüdisch-christlichen Traditionskreis in der Gotteskindschaft verankert ist, eine unglaubliche Wertschätzung menschlichen Lebens mit sich bringt. Also die Vorstellung, dass jeder Mensch ein Kind Gottes ist, jede Frau eine Tochter Gottes, jeder Mann ein Sohn. Das mit den Frauen haben sie manchmal ein bisschen unter den Tisch gekehrt, aber diese Gotteskindschaft wertet natürlich Homo sapiens extrem auf. Aber gleichzeitig war die, Die Abhängigkeit und die Einbindung in natürliche Zusammenhänge viel größer. Also ganz banale Beispiele jetzt. Einer der wichtigsten und bedeutendsten Herrscher des Mittelalters im 13. Jahrhundert war Friedrich II., der im Grunde als Dupor Mundi seiner Zeit das Staunen der Welt bezeichnet wurde, weil er einfach unglaublich, rege, finde ich, und innovativ war und auch keine Rücksicht auf Verluste genommen hat im Kampf mit dem Papst. Er hat eine Universität in Apel gegründet. Er hat die Wissenschaften vorangetrieben und so weiter und so fort. Castel del Monte ist ein schöner Gedenkort oder so.

Annette Kehnel

[1:08:30]Hey, der Kerle, der stirbt halt irgendwie an Durchfall. Irgendwie mit 50. Naja, ich glaube, er war 55, aber trotzdem.

Annette Kehnel

[1:08:40]Keine, also dieses Wissen. Heinrich I. auch. Die Leute sterben dann an Zahnweh oder so. Das heißt, diese Eingebundenheit in natürliche Zusammenhänge, die Hilflosigkeit und das Ausgeliefertsein an höhere Mächte, ich glaube, das war deutlich größer und hat eben auch vor, zu viel Hybris eigentlich bewahrt. Also das ist ein großer Unterschied. Es gibt eine Schrift aus dem späten 12. Jahrhundert vom Elend des menschlichen Daseins, von Innozenz III. Luther von Segny. Er hieß ja damals noch und war ein Jurist, ein sehr erfolgreicher Jurist und Karrieremensch.

Kathrin Fischer

[1:09:20]Innozenz III. war dann ein Papst, ne?

Annette Kehnel

[1:09:22]Ja, also dieser erfolgreiche und up-and-coming Lawyer, der war eben der Kurienkardinal als sehr junger Mensch und wurde mit 37 Jahren Papst sehr früh. Und dieser Innozenz der Dritte schreibt eben, als er noch.

Annette Kehnel

[1:09:41]Kein Papst war eine Schrift eben über das Elend des menschlichen Daseins, das faszinierend ist und alle im Grunde Schriften der Alten zusammenfasst, die im Grunde den Menschen einordnen in die Biologie, würde man heute sagen. Und da schneidet der Mensch

in der Tat relativ schlecht ab. Das, was wir heute alles über die biologische Unvollkommenheit, kann man nicht sagen, aber biologischer Reduktionismus. Also, dass zum Beispiel andere Tiere ein Fell und können sich wärmen. Der Mensch ist ganz nackig und muss mühsam Kleider anziehen. Andere Tiere können ganz schnell laufen. Der Mensch kommt nicht einmal mit einem Hund mit oder so. Und ganz schön, was ich immer cool finde, die Natur, die bringt Blüten und wohlduftende Kräuter hervor. Das Einzige, was der Mensch hervorbringt, sind Läuse und Flöhe und Mundgeruch und einen fürchterlichen Gestank. Und so ist es total lustig eigentlich, wie da so eine Tradition über die Unvollkommenheit, über die biologische Unvollkommenheit des Menschen thematisiert wird. Das gefällt mir eigentlich sehr gut. Es heißt ja nicht, dass damals dieser Pessimismus.

Annette Kehnel

[1:10:55]Ich würde sagen, es war eine Schreibübung von diesem Lothar von Segni, aber gleichzeitig auch so ein Ausdruck darüber, dass.

Annette Kehnel

[1:11:04]Die Notwendigkeit dessen, was man vielleicht auch Humilitas nennt, also die Demut, die Einordnung, Leute, ich bin ein bisschen vorsichtig mit diesem Begriff. Nehmt euch nicht so wichtig. Das ist auch sehr zweischneidig, weil wir sind Gotteskinder nach diesem Konzept, dieser Tradition. Also der Mensch ist extrem wichtig. Die Menschen sind extrem was Besonderes, aber gleichzeitig eben immer wieder auch der Aufruf zur Humilitas, zur Demut, zur Einordnung und die Warnungen. Und es scheint mir das Wichtigste vor den Gefahren der Selbsterstörung durch Selbstüberschätzung. Und da, finde ich, sind wir derzeit gerade auf dem besten Weg.

Annette Kehnel

[1:11:49]Wir hoffen es, dass wir sie nicht erfahren. Aber wenn du zum Beispiel, also eine der größten Gefahren, wenn wir über die Todsünden reden, ist die Superbia. Das gilt, oft wurde darüber gestritten, was die wichtigste oder die schlimmste Todsünde ist. Und im Mittelalter war neben der Habgier der Hochmut, die Arroganz, die Superbia, einer der Top-Kandidaten hier. Und da geht es darum, dass im Grunde die Selbstüberschätzung der Macht wahnsinnig viel Gefahrenpotenzial mit sich bringt, weil es eben die Botenhaftung der Mächtigen, weil es die auflöst.

Annette Kehnel

[1:12:25]Ein schönes Beispiel ist Nabucco, die Oper. Nabucco singt an einer Stelle, ich bin nicht mehr König, ich bin Gott. Und wenn er sich für Gott hält, in dem Moment fällt er eigentlich in den Wahnsinn. Und ich würde sagen, da gibt es relativ viele Beispiele derzeit, wo wir diese Kippmomente gerade erleben, dass eben die Selbstüberschätzung und Selbstüberhöhung der Macht die Botenhaftung bzw. den Wahn verlieren lässt und ihn den Wahnsinn treibt. Dieser Zustand, der wird dann allgemein gefährlich, also für die Gemeinheit, bringt mit sich die Gefahr an der Selbsterstörung. Nabucco fällt dann im

Grunde den Intrigen der einen Tochter zum Opfer, die ihn eigentlich nur absetzen möchte und natürlich auch für sein Volk eine Wahnsinnsgefahr mit sich bringt. Dagegen auch haben die Menschen früher Mechanismen erfunden, indem sie zum Beispiel die Ermahnung der Demut, die Unterwerfung auch der mächtigen.

Annette Kehnel

[1:13:26] Demutsritualen, die Erinnerung an die eigene Menschlichkeit, also Gedenke, dass du sterblich bist, wurde zum Beispiel dem Römischen, dem Triumphator nach der Macht, eingeschrieben, wenn er im Triumphzug durch Rom geführt wurde. Und dann natürlich ganz wichtig, Rituale, die den König auch einbinden in die Gemeinschaft durch Verpflichtungen. Und jetzt werden wir wieder am Anfang, zum Beispiel zur Freigiebigkeit. Also Freigiebigkeit und Demut gehören zu den wichtigsten Herrschertugenden mittelalterlicher Traditionen. Das heißt, diese Verteilung, Potlatsch, jetzt immer wieder da, wo wir angefangen haben, Also, dass du, wenn du ganz viel Macht hast, immer wieder auch die Rückbindung an die Menschen, über die du herrschst, in Führungszeichen, suchen musst. Heute im Unternehmen würde man sagen den Kundenkontakt. Und das Wohl der Kundschaft, das glaube ich ist etwas, was wir derzeit schon lernen und was mit der Entkoppelung der Eliten, der Finanzeliten, der Tech-Eliten von den Menschen, damit hat es sehr viel zu tun.

Kathrin Fischer

26

[1:14:36] Und vielleicht geht Superbia dann eine unheilvolle Verbindung mit der Acaedia ein. Das hast du ja in deinem Buch auch mit der, du nennst das eine fahrlässige Gelassenheit, also diese Unfähigkeit aus dem eigenen Hamsterrad rauszukommen. Das beschreibe ich eben auch, dass das bei Achtsamkeit sein kann, dass man sich mit diesem Resilienzideal so eine Art Teflonschicht um sich und sagt, das geht mich alles gar nichts an. Ich bin unabhängig von den äußeren Umständen und lässt dann die Herrschenden gewähren, weil man sich irgendwie in so eine Teflonschicht imaginiert. Aber das ist nochmal ein weiteres Thema. Ich habe eine letzte Frage an dich, weil, also auch herzlichen Glückwunsch, ich glaube, wir werden das Gespräch nicht an dem heutigen Tag senden, was heißt, ich glaube, ich weiß es, es wird später stattfinden, trotzdem, du hast mir gerade gesagt, du hast heute Nacht das Manuskript abgegeben, also umso schöner, dass du jetzt am Morgen mit mir sprichst, du hast gerade ein drittes Buch geschrieben, der Phönix-Effekt-Geschichte. Vielleicht magst du zum Ende noch einen Ausblick geben, worum wird es in deinem dritten Buch gehen?

Annette Kehnel

[1:15:41] Ja, vielen Dank. Noch ist die Arbeit, also man gibt ja was, aber nach der Abgabe ist vor der Abgabe, wie wir alle wissen. Und es ist überall wie im Fußball. Aber das Hauptthema ist die Frage, wie Menschen Krisen bzw. Katastrophen oder Gesellschaften Krisen und Katastrophen bewältigen. Und was wir heute daraus lernen können. Eigentlich geht es mir um die Kraft des Handelns. In der Tat das, was du glaube ich auch als ein zentrales Anliegen mit deiner Arbeit voranbringen möchtest, das Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und zwar nicht so sehr als Individuen, das auch, aber eben auch als Gesellschaften. Und ja,

da würde ich sagen, es spielen Narrative eine große Rolle. Und eigentlich könnte man auch Achtsamkeit als ein, oder Resilienz, eigentlich ist es ja auch Resilienz, mit der du Grunde haderst, das sind so Narrative, die uns in so eine Ich-Bezogenheit hineinerzählen oder einlullen. Und ich denke, was wir brauchen, sind Narrative der Öffnung und eben auch der, kollektiven Selbstwirksamkeit, könnte man es vielleicht so nennen. Den Begriff habe ich gar nicht in dem Buch, jetzt wo ich mit dir rede. Ich hätte vorher mit dir reden sollen. Noch kannst du ja was sagen.

Annette Kehnel

[1:16:56]Aber es geht also um Narrative. Ich versuche eigentlich fünf Geschichten zu erzählen darüber, wie Menschen durch Handlung eben auch Krisen bewältigt haben. Nicht indem sie das von sich abperlen haben lassen, aber indem sie eben Möglichkeiten und Handlungsmöglichkeiten gesucht haben. Die liegen nicht auf der Straße, aber sie lassen sich finden und dann eben auch genutzt haben. Also nicht individuelle Erfolgsgeschichten, sondern eher so, wow, ein tastendes Handlungskonzept, würde ich sagen. Also Versuche, der Auseinandersetzung, der Versuche, radikales Hoffen in Zeiten der Hoffnungslosigkeit umzusetzen oder in die Tat zu setzen.

Kathrin Fischer

27

[1:17:51]Also auch ein Stück, wenn ich es richtig verstehe, Utopiefähigkeit wieder. Das haben wir ja auch oft, dass wir das Gefühl haben, wir haben gar keine Utopien mehr. Die Narrative sind so hoffnungslos oder so billig optimistisch, dass man als klar denkender Mensch da auch keine Lust drauf hat. Also ein Stück Utopie, was wir brauchen, weil wenn wir keine Utopie haben, dann trocknet unsere kollektive Handlungsfähigkeit aus. Habe ich das so richtig verstanden oder ist das noch was anderes?

Annette Kehnel

[1:18:18]Naja, das hast du schon richtig verstanden. Ich glaube, das ist noch so ein Wort, was ich eher vermeide, Utopie, weil dann bin ich nicht so dafür.

Kathrin Fischer

[1:18:28]Das ist nicht so mit den großen Begriffen. Ich glaube, das ist sehr klug.

Annette Kehnel

[1:18:32]Ja, es gab ja eine Zeit, da war es ja so long, wie hat es Schmidt gesagt? Wer Visionen hat, der sollte zum Arzt. Das heißt, das sind so vorbelastete Begriffe. Und da ich keine Lust habe, mich auf irgendwelche Rattenschwänze und uralte Diskussionen einzulassen, versuche ich neue Begriffe zu finden. Und das wäre auch mein Anliegen, neue Geschichten zu erzählen, statt immer wieder Altes zu dekonstruieren. Damit haben wir Historikerinnen und Historiker eine lange Tradition hinter uns und wir haben echt wahnsinnig viele Forschungen und unglaublich kritische und wertvolle Forschung, gerade auch eben mit dieser Strukturkritik vorgebracht. Aber ich glaube, jetzt wird uns mehr und mehr deutlich, dass

wir eben nach dieser dekonstruktiven Phase wieder auch uns in irgendeiner Weise einmischen müssen und konstruktive, Narrative nicht unbedingt selber erzählen müssen, aber ermöglichen müssen. Und da gibt es viele in meinem Fach, die das auch derzeit vorantreiben, weil es wurde bisher noch wenig auf dieser Welt dadurch geändert, dass man Altes widerlegt hat, sondern es sind meistens neue Modelle, die faszinieren, neue Geschichten, die uns, auf Ideen bringen, die dann auch eine Veränderung bewirken.

Kathrin Fischer

[1:19:56]Wow, dann wünsche ich deinem Buch ganz, ganz viel Glück, weil das ist dann Glück, das wir alle gebrauchen können und bin sehr gespannt aufs Erscheinen. Dauert ja wahrscheinlich noch ein bisschen, aber dann bin ich gespannt, freue ich mich und wünsche dir damit viel Erfolg und vielen, vielen Dank für das spannende Gespräch. Dann wünsche ich deinem Buch ganz, ganz viel Glück, weil das ist ein Glück, das wir alle gebrauchen können und bin sehr gespannt aufs Erscheinen. Dauert ja wahrscheinlich noch ein bisschen, aber dann bin ich gespannt, freue ich mich und wünsche dir damit viel Erfolg und vielen, vielen Dank für das spannende Gespräch.

Annette Kehnel

[1:20:32]Katrin, vielen Dank, einen schönen Tag dir und genieß die Apfelblüte.

28

Kathrin Fischer

[1:20:38]Das mache ich. Als wir das Gespräch aufgezeichnet haben, da war Annette Kehnel im Süden und dort war die Apfelblüte schon längst vorbei, Ende April, während sie bei uns im hohen und kalten Norden gerade erst begonnen hat. Alle Hinweise findet ihr wie immer in den Shownotes, da auch die Bücher von Annette Kehnel, auch mein eigenes und auch meine Website. Auf der gibt es jetzt ganz neu die Möglichkeit, mich über Vero zu unterstützen. Im Juli geht es hier dann um ein Thema, das vielen von euch offenkundig unter den Nägeln brennt, nämlich um Narzissmus. Mein Gespräch zu diesem Thema mit Klaus Eidenschink aus April 2024 gehört zu den meistgehörten Folgen meines Podcasts. Und jetzt ist ein neues Buch zum Thema erschienen, das Unersättliche Selbst von Thomas Arnold und Thomas Fuchs. Und Thomas Fuchs war hier auch schon mal zu Gast im Podcast zum Thema Angst. Die beiden Thomas Arnold und Thomas Fuchs beschreiben Narzissmus als eine Grundfigur unseres Selbst- und Weltverhältnisses und zwar als eine, die prägend ist für unsere Gegenwartskultur und das ist sehr, sehr spannend. Da auch Achtsamkeit aus meiner Sicht narzisstische Züge annehmen kann, nicht muss, hat mich das Thema sofort interessiert und ich habe mich deshalb mit Thomas Arnold zum Gespräch verabredet und das wird dann die Juli-Folge werden. Und bis dahin wünsche ich euch wie immer eine gute Zeit.

Signet

[1:22:07]Das war Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.

